

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 34 (1940)
Heft: 7-8

Artikel: Ja! : Nach einer alten Skizze
Autor: Meyer, Conrad Ferdinand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137663>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kel“, so lauten zwei Predigten von Albert Bitzius, dem großen Sohn des großen Jeremias Gotthelf. „Denn Finsternis ist nicht finster vor dir, und der Tag leuchtet wie die Nacht.“ (Psalm 139.) *Du kannst furchtbarste Rätsel des göttlichen Waltens in deiner Seele tragen und doch an Gott glauben, weil du spürst und weißt — dennoch! — daß er ist. Das Rätsel ist, die Rätsel sind, aber Gott ist auch — dennoch!* Und damit sind die ungelösten Rätsel im Glauben auch schon gelöst, bevor sie sich einst im Schauen auflösen. Halte dich an das Sichere: daß er *ist* — alles andere wird zu seiner Zeit klar werden.

Das gilt schließlich auch von den Weltereignissen. Du kannst vieles darin verstehen, kannst Gott darin finden, wenn du ihn „von ganzem Herzen suchst“ (Jeremia 29, 13—14), aber wenn vieles dir dunkel bleibt, so wohnt doch auch darin Gott — wer weiß, ob nicht erst recht? Und du kannst getrost an ihn glauben und freudig ihm dienen.

Daran will ich noch einen zweiten Rat knüpfen, für Sie, verehrte Frau, für Alle, nicht zuletzt für mich selbst, einen Rat, der gerade heute so nötig ist: Halte dich an *Gott*, blicke zu *ihm* auf! Blicke nicht zu sehr bloß auf das wogende Chaos der Gegenwart, auf die sich offenbarende Hölle. Tue das auch — es ist auch nötig. Wir dürfen nicht feige die Augen vor der Wirklichkeit verschließen, wenn wir nicht Gott verlieren wollen, finden ihn vielmehr gerade in der Wirklichkeit, oft, paradoxerweise, gerade in der dunkelsten, schrecklichsten. Aber *verliere* dich nicht darin, sonst verlierst du Gott. Laß dich nicht zu sehr durch den stürmischen Wellenschlag der Ereignisse hin und her reißen — schaue zum ewigen Polarstern auf. Halte dich auch nicht zu sehr in der *Zeitung* auf — schaue zu Gott auf, zu seinem ewigen Gesetz und *seinen* großen Gedanken, die sich sieghaft durchsetzen werden, allem Menschen- und Teufelswerk und allem Wechsel und Schwanken der Weltereignisse zum Trotz. *Dort* ließeß du den Sinn alles Geschehens, nicht in der Zeitung. Gott ist das Feste, das Sicherste.

Und er ist heute, das wiederhole ich zum Schluß, verehrteste Frau, besonders nahe.

Es grüßt Sie von Herzen und wünscht Ihnen, allen andern von Ihrer Art und sich selbst als bestes Gut diese immer neue Erkenntnis und Gewißheit

Ihr *Leonhard Ragaz.*

Ja!

(Nach einer alten Skizze.)

Als der Herr mit mächt'ger Schwinge
Durch die neue Schöpfung fuhr,
Folgt in gedrängtem Ringe
Geister feiner Flammenspur.

Seine schönsten Engel wallten
Ihm zu Häupten felig leis,
Riefenhafte Nachtgestalten
Schlossen unterhalb den Kreis.

„Eh' ich euern Reigen löse“,
Sprach der Allgewalt'ge nun,
„Schwöret, Gute, schwöret, Böfe,
Meinen Willen nur zu tun!“

Freudig jubelten die Lichten:
„Dir zu dienen find wir da!“
Die zerstören, die vernichten,
Die Dämonen, knirschten: „Ja.“

Conrad Ferdinand Meyer.

Prophetismus und Religionismus.

Im Mittelalter, so berichtet irgendwo Jean Paul, habe die Sitte bestanden, daß jedem, der einem Kloster ein Geschenk machte, zum Zeichen der Annahme deselben eine Ohrfeige gereicht wurde. „Natürlicherweise“, so bemerkt hierzu Jean Paul, „bekam diese Ohrfeige — und zwar in noch stärkerem Maße, entsprechend dem größeren Werte des Geschenkes — ein jeder, welcher der Kirche irgendwie Licht und Wahrheit schenkte. Und da die Wahrheit, als ein geistiges Gut, so hoch über jedem körperlichen steht, so quittierte die Kirche die Besitznahme *dieses* Geschenkes durch Ohrfeigen, die oft den Tod nach sich zogen (nämlich durch Inquisition und Scheiterhaufen). Das ist übrigens nicht mehr als begreiflich; denn auch jener Einzige, der nie etwas anderes sagte als Wahrheiten, und zwar lauter wichtige, erhielt in Jerusalem Backenstreiche, im buchstäblichen und im geistigen Sinne, und zwar tödliche.“

Mit diesem Vergleich ist das Verhältnis zwischen Prophetismus und Religionismus treffend gekennzeichnet. Es ist zwar ein sehr gespanntes, aber nicht ein durchaus unfruchtbares oder destruktiv feindliches Verhältnis. Die Wahrheit wurde schließlich hinterdrein doch immer wieder irgendwie und bis zu einem gewissen Grade angenommen, die der prophetische Wahrheitskundler der Religion und der Kirche anbot, auch wenn er dafür meist verfolgt und verbrannt wurde. Die Frage ist aber doch nicht uninteressant: Wie kann es denn überhaupt zu diesem so gespannten, tragischen Verhältnis zwischen Religion und Prophet kommen, da doch beide primär und wesentlich religiös interessiert und auf Gott hin gerichtet sind? Wir sind dieser Frage schon in früheren Untersuchungen nachgegangen, möchten sie hier aber noch ausführlicher beantworten.